

# Hyperpermangansaurer Unsinn : Vortrag von Jodocus Marinelli

Autor(en): **Marinelli, Jodocus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 34

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-424848>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Belgiens Jubiläum.

*Fünzig Jahre ist fürwahr  
In der Welt nicht wenig;  
Belgien hat fünfzig Jahr  
Jetzt genau 'nen König.*

*Früher that zu Schmach und Hohn  
Fremder Fürst d'rin walten;  
Jetzt hat's seinen eignen Thron  
Fünzig Jahr gehalten.*

*Ja, es hat sich grossen Ruhm  
Schon als Macht erworben;  
Denn es ist sein Königthum  
Hungers nicht gestorben.*

*Klio, schreib' die grosse That  
Ein in erz'nen Zügen:  
Fünzig Jahre Belgien hat  
Selbst jetzt sein Vergnügen.*

*Feiert hoch die gold'ne Zeit  
Jetzt bei Bier und Würsten;  
Denn die Unabhängigkeit  
Haben Belgiens — Fürsten.*

*Fünzig Jahr ohn' Sang und Klang  
Zahlte Belgien Steuern,  
Darum einen Sommer lang  
Darf's auch fröhlich feiern.*

*Darum noch ein fünfzig Jahr  
Belgien zu Ehren,  
Wird sein König hundert Jahr,  
Kann's so lange währen.*

*Aber aus Cassandra's Brust  
Tönt's im Festesrauschen:  
»Hat denn auf der Welt nicht Lust  
Wer, mit uns — zu tauschen?«*

Es wird vielfach hervorgehoben, daß Professor Virchow das „Glück“ hatte, vom deutschen Kronprinzen ausgezeichnet zu werden. Das ist sehr falsch aufgefaßt, denn vor allen Dingen war das „Glück“ auf Seiten des Kronprinzen, sich mit Virchow unterhalten zu können, weil dieser schon längst ein ausgezeichnete Mann ist.

Einige von der Wissenschaft.

### Friedenstörung.

*Gambetta schwört, der Bismarck hört:  
Die Zeit, sie nah', zu rächen;  
Nun fragt sich's: Was den Frieden stört,  
Das Schweigen oder Sprechen?  
Ach! glücklich könnten nur die Völker sein,  
Thät es das grosse Maul doch auch allein!*

Schramm: Also Gladstone soll behauptet haben, der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich habe ein Brett vor dem Kopfe?  
Schrumm: Ob's wahr ist, weiß ich nicht; dann aber ist es Eins von den Brettern, welche — die Welt bedeuten.  
Schramm: Ja, so was!

### Der Kölner Dom.

*Des Deutschen Herz schlägt stolz und frei  
Bei deinem Anblick selbst im ärmsten Kittel,  
Allein ein böses »Aber« ist dabei:  
Der Dom ist schön, doch schlimm das — Domkapitel.*

### Betrachtung.

Nachrichten über die Situation der Engländer in Afghanistan kommen jetzt ganz spärlich nach Europa. Man gibt als Grund an: Die Telegraphenbrüche seien auf dem Kriegsschauplatz zerstört. Es wird wohl aber nicht der Draht sein, der da fehlt, sondern es ist anzunehmen, daß den Engländern nach der Niederlage der Fäden ausgegangen ist, womit sie den Eingeborenen etwas an's Zeug flicken wollten.

### Der deutsche Liberalismus auf dem Wege nach Canossa.

Nein, diese Suppe ess' ich nicht,  
Nein, diese Suppe ess' ich nicht,  
Nein, diese Suppe ess' ich nicht.  
Warum denn nicht? Ich — will sie trinken.

## Hypermangansaurer Unsinn.

### Vortrag

von

Jodocus Marinelli.

Ein dreifaches „Hoch!“ des gesammten Abgeordnetenhauses ertönte aus der Moschee und Windthorst wirft sich dem Ben-Akiba zu Thränen gerührt an die Brust. „Es wird faul im Staate Dänemark!“ donnert es aus dem Munde des Herrn Oberzolldirektor Sempronius Gracchus; er stürzt sich in die Menge, die unter Erröthen sich zerstreut. — Der Senior des Semitenkorps, Samuel Bloch, wirft seine Karte hin: „Siegen oder sterben!“ Läßt sich jedoch beschwichtigen, indem ihm der Kontreipante Dreyfuß die nächste Nummer des „Börsenblattes“ vor Augen hält. Unter „Hurrah!“ wälzt sich die Menschenmasse nach dem Glaspalaste zu Pforzheim, allwo soeben die Auf- führung der „Antigone“ von Sacher-Masoch beginnt. — Ein schauerlich klingen- des Finale des ägyptischen Pyramidenorchesters unter der Direktion von Anastasia Spitzgeber eröffnet den fröhlichen Reigen. Zwanzig Afghanen und andere römisch-katholische Geistliche ziehen siegestrunken über die Bühne; ein Wink der feurigen Päpstin Johanna, und der Vorhang fällt. — Ein kleiner Schwan: „Die Braut von Messina“ oder: „Gute Hans hat Hofe a“ von Paul Gerot schließt die tragische Vorstellung. — Der Oberbürgermeister von Adrianopol, Hans von Wadenhusen, überreicht im Alpenrosenrock dem launigen Theaterdirektor Seebold einen Phylloxera-Auslauf en crème de Kübler, was ab Seite des Publikums unter Abfingung der isländischen Nationalhymne: „Den schönsten Werth hat doch das Pferd“ mit nicht enden wollendem Beifall applaudirt wird.

Solches ließ sich aber der alte Schartenmaier Hannibal keineswegs gefallen; wie toll wüthete er in der grönländischen Kleinstadt Kairo umher; da er aber nur einiges österreichisches Papiergeld bei sich hatte, wurde er auf Betreiben des Finanzministers Rob cum infamia excludirt. — Daßer der Name Kirchweih. — Der Rhebive von Nordbrabant nahm sich solches jedoch nicht sehr zu Herzen, sondern segelte schnurstracks über's Harzgebirge nach Gibraltar, allwo er dem Kaiser von Ecuador, Soliböus I., auf seiner Hoch- zeitsreise mit Gertrud von Schwammendingen, begegnete. Natürlich großes Galloß und Gabelfrühstück im Hotel zum „fröhlichen Leichnam“ bei Dattel- taviar und Elberwein. — „Mich scheert nicht Reich und Kaiserprunt“ tönt's aus dem Nebenzimmer; der Kellner Schaar beruhigt die erschrockenen Gäste, es sei nur der Bürger Stöder, der eben die Tagewacht blasen werde. Ana- thema sit! rief Bundesrath Anderwert und trat in ein tessinisches Kapuziner- Kloster.

Während dies Alles geschah, hielt Vater Brehm im Folkething zu Neu- Athen eine wichtige Rede, worin er besonders betonte, daß die Straßen- prostitution in schreckenerregender Weise um sich greife. Sofort wurde eine Zehntelskohorte muzopolitanischer Germanadhopliten in den bewährten Gummischuhen dorthin entsandt, und schon am ersten Abend sollen bedeutend weniger auf der Straße gesehen worden sein. — Der aber, der dieses Alles gesehen, ist der berühmte Freund und Kupferstecher Knipperdolling, vormaliger Rabbiner zu Sursee und Uebersetzer des Kling'schen Liebesbriefstellers in's Sanskrit und andere lebende Sprachen. Er kannte zwar nicht viel von der Botanik, wie er aber nach Bern kam, in die Metzgergasse, allda blieb er sitzen!